



Marianne Meili hat Informationstermine für die Quartierbewohner gefunden.

Marianne Meili ist die Grüngutberaterin der Stadt St. Gallen

«Die Natur kennt keinen Abfall»

Die Stadt St. Gallen hat erst 2017 die Grüngutabfuhr eingeführt. Vorher hatte sie die dezentrale Kompostierung unterstützt. Ab 1996 war Marianne Meili die erste Kompostberaterin der Stadt. Ihre Arbeit hat sich verlagert. Sie ist jetzt Grüngutberaterin und geht dennoch immer noch den Kompostplätzen nach.

Text und Bild: Cecilia Hess

Im Osten der Stadt St. Gallen hat die Verantwortliche der Aussenanlage einer Baugenossenschaft die Initiative ergriffen und einen Siedlungskompostplatz angeregt. Sie hat Marianne Meili um Unterstützung gebeten. Erste Arbeiten sind

bereits gemacht worden. Heute bringt die Grüngutberaterin einen aufklappbaren gebrauchten Deckel für den Sammelbehälter mit. Dieser wird mit vereinten Kräften mit Elektrokabeln befestigt. Für die Auslagerungsmiete steht bereits eine Wand aus Lärchenbrettern. Zur Befestigung eines Vliesdaches wird ein Rohrgestell montiert. Ein Hauswart ist dazugekommen und zu dritt messen, begradigen, klopfen und kontrollieren sie.

Die zukünftigen Kompostbetreibenden haben spezifische Fragen zum Sammelmateriale und sie bekommen wertvolle Auskünfte. Auch die übrigen Bewohnerinnen und Bewohner sollen informiert und instruiert werden. Zwei Daten sind schnell gefunden. Marianne

Meili wird persönlich vorbeikommen, um über die ideale Kompostierung zu informieren. Die dazugehörige Einladung zum Aufhängen im Treppenhaus verspricht sie zu senden. Das sind nur einige der Dienstleistungen der umtriebigen Grüngutberaterin.

Wertvolle Biomasse

Mit der Grüngutabfuhr will St. Gallen einen ökologischen Kreislauf schliessen. «Seit das Grüngut-Abonnement lanciert worden ist, ist die Anzahl stetig linear gewachsen», sagt Marianne Meili erfreut. Inzwischen sind mit rund 2600 Abos 12 500 von 40 000 Haushaltungen angeschlossen. Eine erfreuliche Entwicklung. Die Gebühr für das Jahres-Abo hängt von der Grösse des



Eigeninitiativen unterstützt Marianne Meili gerne und legt selber Hand an.

Containers ab, der zwingend – dank Subventionen aus dem Energiefonds jedoch äusserst günstig – bei Entsorgung St. Gallen gekauft werden muss. Es kann sogar zusätzlich ein 14-tägiges oder monatliches Reinigungsabo gebucht werden. Eine Dienstleistung, die nur dank eines Zusatzaufbaus auf dem Grüngutsammelfahrzeug möglich ist. Das ist einzigartig in der Schweiz. Die wöchentliche Grüngutsammlung findet das ganze Jahr statt. Ein Vorteil für Haushalte, die weder über einen eigenen Garten noch einen Kompostplatz verfügen. «Biomasse, die in der Kehrlichtverbrennung landet, ist verlorene Energie.

Die Natur kennt keinen Abfall. Wertvolle Nährstoffe sind zu schade zum Verbrennen», macht die Grüngutberaterin bewusst. Die Natur kenne auch keine Endlagerung. In die Tonne geworfen werden können Essensreste, verdorbene Nahrungsmittel, Fleisch, Käse, Brot, Gebäck, Kaffeesatz, Teekraut inklusive Filter und Haushaltspapier, Rüstabfälle von Gemüse und Obst, Eierschalen und natürlich Gartenabfälle. Das Sammelgut wird der Axpo Biomasse AG in Niederuzwil angeliefert. In der Vergärungsanlage entsteht aus dem Bioabfall methanhaltiges Biogas und Gärgut. Das gereinigte Methan wird lokal ins

Gasnetz eingespeist. «Aus dem übriggebliebenen Gärgut entsteht ein abgepresster Flüssigdünger sowie ein fein ausgesiebter nährstoffreicher Festdünger. Beide werden vor allem in der Landwirtschaft eingesetzt», weiss Marianne Meili. Damit ist der Kreislauf geschlossen.

Laufender Prozess

Die Grüngutberaterin ist an einen weiteren Ort gerufen worden. Ein Quartierkompostplatz stinkt. Das müsste nicht sein, wenn er richtig bewirtschaftet werden würde. Eigens dafür hängt eine Art Gebrauchsanweisung an einem Baum. Sie ist quasi die Zusammenfassung einer erfolgreichen Kompostierung ohne Geruchsbelästigung. Da ist zu lesen, dass Früchte-, Gemüse- und Speisereste auf Fingerlänge zerkleinert werden sollen, Zitrusfrüchte mindestens geviertelt. Alles soll auf dem Kompost verteilt und untergemischt werden und dann mit Häcksel oder Impferde, die bereit steht, zugedeckt werden. Dieser Vorgang ist nötig, damit einerseits Tiere ferngehalten werden und andererseits genügend Sauerstoff vorhanden ist, der für den Abbau der Biomasse entscheidend ist. Auf diese Weise setzt der Verrottungs-



vorgang sofort ein; Bakterien und Kleinstlebewesen sind laufend an der Arbeit.

Marianne Meili sieht schnell, warum es stinkt. Achtlos sind Plastiksäcke voller Essensresten entweder neben den professionell gebauten Kompostplatz gestellt oder einfach auf den Haufen geworfen worden, ohne die Stechgabel in die Hand zu nehmen, um alles unterzumischen und mit dem bereitgestellten Gemisch zu decken. Beherzt greift die 63-Jährige zum Werkzeug und bringt alles in Ordnung. Derweil überlegt sie, ob der Standort aufgegeben werden soll. Denn nur ein richtig bewirtschafteter Kompost ergibt wertvolle Humuserde, die als Dünger und Bodenverbesserer irgendwo wieder eingesetzt werden kann. Bei solchem Verhalten wäre die Biotonne die erste und sinnvolle Wahl.

Aufgabe neu definiert

Der Alltag von Marianne Meili ist vielseitig. Dafür hat sie im Verlauf der Jahre selber gesorgt. Nach einer Ausbildung als Konfektionsschneiderin hatte sie ein Agronomiestudium angehängt. Als die Stadt 1996 eine Kompostberatungsperson suchte, war sie gerade als Korrektorin beim Tagblatt tätig. «Ein Kollege machte mich darauf aufmerksam. Ich bewarb mich, durfte mich persönlich vorstellen und war danach überzeugt, dass ich nicht zum Zug kommen würde», erinnert sie sich. Es kam anders. Sie bekam den Job. «Nach zwei Wochen Telefonberatung merkte ich, dass ich diese Aufgabe neu definieren musste. Ich wollte raus zu den Leuten und vor Ort beraten», erzählt sie. Das machte sie dann auch und sie wurde zur gefragten und bekannten Kompostberaterin in Quartieren, Schulen, Kindertagesstätten und bei Privaten. Sie gestaltete Ausstellungen,



Aus Bioabfällen entsteht wohlriechende, fruchtbare Erde.

war und ist an der Offa, an der Olma und am Ökomarkt anzutreffen, arbeitete an Broschüren mit und erteilt Kompostierkurse. Die Aufgabe scheint ihr auf den Leib geschrieben zu sein. Sie packt an, ist kreativ, kommunikativ und vor allem überzeugt, dass viel mehr in den Kreislauf zurückgebracht werden muss. «Zum Glück wächst das Bewusstsein für den Erhalt von Ressourcen», stellt sie fest.

Humuserde ist Nahrung

Selber kompostieren oder Bioabfälle der Grüngutsammlung mitgeben? «Beide Wege sind gut. Es kommt drauf an, ob die Kompost-

erde als Dünger vor Ort verwendet werden kann. Dann ist es durchaus sinnvoll, selber zu kompostieren. Und zwar richtig. Humus ist Nahrung und das bedeutet Wachstum», sagt Marianne Meili. Grundsätzlich gehe es darum, mehr Leute ins Boot und die Biomasse aus den Kehrichtsäcken zu holen. In St.Gallen laufe es mit der Grüngutsammlung gut. «Bei Untersuchungen hat sich gezeigt, dass die Abonnenten diszipliniert sind. Der grösste Teil war fremdstofffrei», freut sie sich. Sie sei viele Jahre für die Kompostierung gerannt, jetzt zeige sich der Erfolg.



Das frische Gut wird laufend untergemischt, damit es genug Sauerstoff hat.